

Aus dem Bergführerleben des Grossätti

Die Nachkommen von Melchior Zenger (1857 bis 1950) entdeckten einen historischen Zeitungsartikel, der eindrücklich aufzeigt, wie die 16-köpfige Familie damals im Haslital lebte.

Jungfrau Zeitung - von Zora Herren



Der Bergführer Melchior Zenger lebte von 1857 bis 1950. An seinem 90. Geburtstag wurde er von Hans Rudolf Schmid besucht, ein Autor, der einen Teil von Zengers Leben 1947 beschrieb. Fotos: zvg

«Der Artikel erschien im Sommer 1947, als der Grossätti 90 Jahre alt war, vermutlich in einer Zürcher Zeitung. Das könnte doch heute noch interessant sein, aus dem damaligen Leben zu lesen», meint Lisa Stöckli-Zenger am Telefon. Die 84-Jährige besitzt einen Zeitungsartikel, der über das Leben ihres Grossvaters erzählt, den Williger Bergführer Melchior Zenger, der 1857 geboren wurde und 1950 im Alter von 93 Jahren verstorben ist.

Die Erinnerung der 84-jährigen Enkelin

Den Bericht verfasste Hans Rudolf Schmid, der auf einer Fahrt über den Sustenpass dem ehemaligen Bergführer Melchior Zenger in seinem 90. Altersjahr begegnet ist. Das 13. Kind sei ihr Vater gewesen, erzählt Lisa Stöckli-Zenger, er sei in die Fussstapfen des Grossätti getreten und auch Bergführer geworden. Jedes der 14 Kinder hätte einen Beruf erlernt, meint sie anerkennend weiter. «Ich bin in Innertkirchen aufgewachsen, und da bin ich viel als Kind zu Fuss über den Kirchet 'trabet' zum Grossätti, um zu schauen, wie es ihm geht. Manchmal habe ich ein 20-Rappen-Stück bekommen oder eine Hand voll Birnen.» Sie habe ihm gerne über den weissen Bart gestrichen, erinnert sich die 84-Jährige liebevoll.



Schweizer Bergführerverband – SBV
Association suisse des guides de montagne – ASGM
www.sbv-asgm.ch



17 Jahre lang führte Melchior Zenger die gleiche englische Familie über die Gletscher und Felsen seiner engern und weitem Heimat. Das Bild zeigt die Partie im Jahre 1895, zu einer Zeit, da die sportliche Ausrüstung noch nicht so zweckmässig war, wie heutzutage.

«Schauen sie sich einmal die langen Röcke der Frauen an», meint Lisa Stöckli-Zenger. Sie erinnert sich an Fotos ihres Vaters, der auch als Bergführer arbeitete, wie er mit weissem Hemd und einer Krawatte und Hut auf dem Gipfel steht.

Historischer Zeitungsartikel aus dem Jahre 1947

Melchior Zenger in Willigen bei Meiringen hat kürzlich seinen 90. Geburtstag zwar nicht in der Öffentlichkeit, aber immerhin im Kreise seiner zahlreichen Nachkommen gefeiert. «Me rüeft mer überall öppe Grosätti», sagte er lächelnd, als wir in seinem Stübchen vor der Bildergalerie seiner Kinder, Grosskinder und Urgrosskinder standen, hatte er doch nicht weniger als 14 Kinder grosszuziehen, die bald mit einer Nachkommenschaft von 30 Enkeln und 18 Urenkeln aufrückten – von denen Vater Zenger aber etliche überlebt hat.

Wer stellt sich das Tagewerk der Mutter vor, die mit Kelle und Nadel für vierzehn Kinder, ihre Nahrung und Kleidung zu sorgen hatte? Jahrzehntlang, nachdem auch schon der Jüngste ausgeflogen war, bildete sie den Mittelpunkt der grossen Familie und verfolgte die unterschiedlichen Schicksale ihrer Söhne und Töchter; nur einer von den Buben ist dem Vater im Bergführerberufe nachgefolgt.



MAMMUT
SWISS 1862



FRITSCHI
SWISS FINDINGS

LOWA
simply more...

LEKI

Armut bei den Bergbauern

Wir hatten den freundlichen Greis in der Gesellschaft von Nachbarn, auf einem Bänklein im Garten an der Strasse sitzend, angetroffen. Bevor wir aber die Landstrasse von Willigen überschreiten konnten, mussten wir das endlose Abreissen des Stromes der Automobile abwarten – wer von Meiringen auf die Grimsel und auf den neu eröffneten Susten fährt, muss ja hier vorbei. Es war an einem schönen Nachmittag, die Sonne ging schon langsam zur Neige. «Wir sind hier im Schattenhalb», erklärte Melchior Zenger beinahe entschuldigend, «auf der Schattenseite des Tals, im Winter haben wir sechs Wochen lang überhaupt keine Sonne – und sind trotzdem gesund.»

Der Bergführer Melchior Zenger hat den grössten Teil seines Daseins im Schattenhalb des Lebens zugebracht. Er macht keinen Hehl daraus, dass im letzten Jahrhundert unter den kleinen Bergbauern des Haslitals eine heute unvorstellbare Armut herrschte. Sein Gesicht leuchtet auf, wenn er von den alten Zeiten erzählt; da trug er als bärenstarker junger Mann Lasten, die man heute keinem Menschen mehr zumuten würde.

Über 100 Kilo auf dem Rücken, für 2 Franken Tageslohn

Das muss in den siebziger und achtziger Jahren gewesen sein. Das Rosenlauibad genoss bereits einen guten Ruf, auch im Ausland, und war sehr gut besucht. Im Frühling musste jeweils viel Proviant von Meiringen nach Rosenlauri geschleppt werden und wenn auf dem Saumweg noch hoher Schnee lag, sodass die Pferde nicht durchkommen konnten, mussten eben Menschen als Lastträger her. Am schwersten waren die Weinfässer, wenigstens die mit 120 Liter Inhalt. Diese Last konnte nicht geteilt werden, man nahm sie in einem Stück auf das Räf – das selber gegen 30 Kilo wiegen mochte.

«Wie manchmal trug ich solche Weinfässer ins Rosenlauri hinauf», erzählte er, «ich erinnere mich auch noch an 27 Lasten eines Frühlings, die alle schwerer als ein Doppelzentner waren. So beladen, marschierte ich zweimal täglich hinauf – und erhielt dafür einen Taglohn von zwei Franken.» – Man war arm und froh über das, was man bekam. (Anmerkung der Redaktion: Ein Doppelzentner entspricht 100 Kilogramm.)

Bergführer vom Rosenlauri

Melchior Zenger darf von sich sagen, dass ihm als Bergführer im Laufe von über vierzig Jahren kein einziger ernstlicher Unfall zugestossen ist. Im Jahre 1884 erhielt er das Bergführerdiplom und war jahrzehntelang Hüttenwart der Dossenhütte. Nicht weniger als 174-mal ist er auf dem Wetterhorn gewesen.

In den ersten Jahren war Zenger vom Hotel Rosenlauri als Bergführer engagiert und hatte die Feriengäste über den Gletscher – und wohin sie sonst wollten – zu führen. Später verdingte er sich meist für mehrere Wochen oder für den ganzen Sommer, es war die Zeit des blühenden Fremdenverkehrs.

Tausend Franken in Gold

Während 17 Jahren diente Melchior Zenger der gleichen englischen Familie als Bergführer. Es war ein Herr mit zwei Schwestern. Mit ihnen durchstreifte er wochenlang das Hochgebirge, das Berner Oberland zuerst, dann das Wallis und mehr als einmal führte er sie zum Abschluss auf den Montblanc. Besser vielleicht als er selbst, erinnern sich seine Söhne daran, wie er dann am Schluss des Sommers aus Genf heimkehrte, mit tausend Franken in Gold als Führerlohn auf sich. Das war aber auch die

einzig grössere Barschaft, die Vater Zenger nach Hause brachte und sie blieb nicht lange in dem sonnengebräunten Häuschen mit der grossen Kinderschar.

Das Paket aus England am Weihnachtsmorgen

Man versteht die innerliche und dankbare Zuneigung der Bevölkerung des Berner Oberlandes für die Engländer erst, wenn man sie erzählen lässt, wie eng und treu die Bergführer mit den englischen Familien, die als regelmässige Sommergäste ins Gebirge kamen, verbunden waren. Diese wohlhabenden Engländer erkannten die bittere Armut der Bevölkerung bald und taten ihr viel Gutes.

Man muss nur die Söhne von Melchior Zenger anhören, die sich als Kinder keine Weihnacht denken konnten, ohne das Paket aus England, das in dickes Überseepapier gehüllt, jedes Mal pünktlich am Weihnachtsmorgen eintraf und nebst Ingwer-Biskuits und Orangen-Marmelade allerlei Leckerbissen enthielt und dazu noch zwei englische Pfund, für die man auf der Bank eine Fünfgignote bekam.

Eine englische Miss stand einem Töchterchen Melchior Zenger Patin und eine andere englische Dame vermachte demjenigen unter seinen Söhnen, der am meisten für seine Eltern sorgen konnte, als Anerkennung ein kleines Vermögen in ihrem Testament. So ist es nicht verwunderlich, wenn im Berner Oberland niemand so gern gesehen ist, wie die Gäste aus Grossbritannien.

Am Schweif des Pferdes gehalten, um nicht vor Müdigkeit umzufallen

Ebenso unvorstellbar wie die Armut der damaligen Zeit ist auch das Gehvermögen jener Bergführergeneration gewesen. «Oft kam ich am Abend mit einer Partie vom Wetterhorn herunter nach Grindelwald und eilte im schnellen Lauf hinüber über die Grosse Scheidegg nach Willigen, um ein paar Stunden zu schlafen und morgens um vier oder fünf Uhr wieder einer neuen Partie als Führer zu dienen», erzählt der Neunzigjährige.

Einmal aber kam er völlig durchnässt vom Oberaarjoch her auf die Grimsel, konnte beim Winterknecht im alten «Spittel» während ein paar Stunden die Kleider trocknen und eilte dann talabwärts nach Hause, wo er am frühen Morgen ankam. Gleich hatte er wieder anzutreten, um eine auf den Susten reitende Dame zu begleiten – er erinnert sich noch sehr wohl, dass er sich am Schweif des Pferdes hielt, um nicht vor Müdigkeit umzufallen.

Gründer der Konsumgenossenschaft und erfolgreicher Ziegenzüchter

Melchior Zenger hatte mit drei anderen Bergführern von Meiringen, dem berühmten Melchior Kohler und den tüchtigen Führern Heinrich Rieder und Andres Stähli, eine Art Ablösung verabredet. Melchior Kohler gehörte zu seinen besten Freunden. Zenger verstand es nicht, Lorbeeren zu sammeln. Seine Aufzeichnungen sind spärlich, der tägliche Kampf ums Dasein beschäftigte ihn so sehr, dass ihm für Eintragungen kaum Zeit blieb.

Erstbesteigungen und Erstbegehungen sind ihm zweifellos auch gelungen; doch mass er solchen Dingen gar keine Bedeutung bei. Ein mustergültiger Bergführer zu sein, war ihm selbstverständlicher als die Auszeichnungen, die er als Scharfschütze, Samariter, als Gründer der Konsumgenossenschaft erhielt oder auch als Ziegenzüchter. Zenger gelang die Züchtung der ungehörnten braunen Haslziege mit den schwarzen Rückenstreifen, ein Erfolg, der ihn zu einem begehrten Preisrichter bei den Ziegenprämierungen werden liess.

Autor: Hans Rudolf Schmid, 1947 veröffentlicht, vermutlich in einer Zürcher Tageszeitung, Originalfassung leicht gekürzt.